Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins

vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des

Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 8 (1900)

Heft: 15

Artikel: Aus einem ungehaltenen Referat für die Rot-Kreuz-

Delegiertenversammlung in Lausanne

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-545241

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Fällen die Erschlagenen verbrannt sind, sondern meist ist die Katastrophe durch eine Lähmung bes Nervencentrums herbeigeführt. Darum würde es für viele vom Blitz Getroffene noch Rettung geben, wenn rechtzeitige und energische Wiederbelebungsversuche gemacht würden. Diese Versuche sollten unter allen Umständen unternommen werden, und eben weil es sich so häufig nur um Störungen des Nervencentrums handelt, würden sie oft von Erfolg besgleitet sein."

Aus einem ungehaltenen Referat für die Rot-Arenz-Delegiertenbersammlung in Lausanne.

Sochgeehrte Versammlung!

Sie haben von Herrn Cramer soeben einen kurzen Bericht über unser Bereinsorgan "Das Rote Kreuz" erhalten und darans entnommen, daß dasselbe im letzten Jahr bei cirka 1200 Abonnenten einen Reinertrag von rund 1700 Franken ergeben hat. So erfreulich an und für sich diese Thatsache vom Standpunkte unserer beständig geldbedürstigen Kassen ist, so oberstächlich, ja falsch wäre es, wenn man darans den Schluß ziehen würde, der Stand unseres Bereinsorgans sei nun ein ganz befriedigender und man solle lediglich danach tracheten, das Erreichte zu behalten. In gleichem Maße wie die so lange zurückgebliedene Entewicklung der freiwilligen Hülse in unserem Baterlande fortschreitet und demgemäß die Anforderungen wachsen, die auf den verschiedensten Gebieten an sie gestellt werden, in eben solchem Grade muß auch das Vereinsorgan, welches das getrene Abbild der Thätigkeit auf diesem Gebiete sein soll, wachsen, und zwar sowohl nach seinem Inhalt als seinem Abonznentenkreis. Auch hier ist Rasten gleichbedeutend mit Rosten, auch da bedingt Stillstehen Rückschritt, auch hier verlangt die natürliche Entwicklung ein stetiges Fortschreiten.

Wenn Sie mich fragen, in welcher Richtung und in welcher Weise denn für unser Blatt der Fortschritt zu suchen wäre, so möchte ich Ihre Aufmerksamkeit nach drei Seiten hin lenken: 1. das "Rote Kreuz" sollte änßerlich und inhaltlich besser ausgestattet werden; 2. es sollte einen viel größeren Leserkreis erhalten; 3. es sollte nicht nur in deutscher, son-

bern auch in frangösischer Sprache erscheinen.

Ich höre die Frage ftellen: "Ja, wenn das Blatt inhaltlich nicht genügt, warum schaffft du als Redaktor da nicht Abhülfe? das ift ja eben die Aufgabe der Redaktion." — Wenn dieser Einwurf auch theoretisch gerechtfertigt erscheint, so trifft er doch hier nicht zu. Einmal ift ber Rebaktor gebunden an den zur Berfügung stehenden Raum, und der ift beim "Roten Rreng" bekanntlich nicht fehr groß, und dann ift er auch in der Wahl feines Stoffes bei weitem nicht so frei, wie bei irgend einem publigiftischen Unternehmen anderer Art. Die offiziellen Publikationen ber Organisationen und die Berichte aus den Bereinen muffen felbst= verständlich Aufnahme finden und beauspruchen ziemlich viel Raum, dazu ift das zu behaudelnde Bebiet an und für sich ein begrenztes, und so kommt es, daß oft wegen des zu kleinen Raumes im Blatt die einzelnen Nummern ftofflich recht ungleich ausfallen muffen; das kann die Redaktion, auch wenn ihr für diese Arbeit mehr Zeit zur Berfügung stände, als es thatfächlich der Fall ift, nun einmal nicht andern. Dagegen follte — und darin ift man im Schofe bes Bermaltungerates mohl einig - eine Berbefferung ftatifinden burch Berwendung eines besseren Papieres, durch hubschere typographische Ausstattung und durch Bermehrung ber Seitengahl; diese follte aber nicht badurch herbeigeführt werden, daß bas Blatt im bisherigen Umfange wöchentlich, ftatt 14tägig erschiene, sondern es sollte unbedingt am zweis maligen Erscheinen im Monat festgehalten und bafür die Seitenzahl der einzelnen Nummer vermehrt werden. Soll das Blatt gerne gelefen werden, fo darf es nicht allzu häufig erscheinen. Unsere seste Aberzengung ist die, daß eine große Zahl von Abonnenten, die alle 14 Tage mit Interesse nach dem "Roten Kreuz" greifen, den Berleider bekämen, wenn sie es alle Wochen lesen sollten. Es gibt ja Lente, die ganz in der freiwilligen Hülfe aufgehen und denen man davon nie zu viel vorseten kann; sie find für die Sache von großem Wert, aber sie bilden eine kleine Minderzahl, die nicht für die Gestaltung des Blattes ausschlaggebend sein darf; die große Mehrheit der Leser will und darf nicht mit freiwilliger Sulfe überfüttert werden, fonft verdirbt fie fich baran ben Magen und rührt nachher aus Cfel bie gange Sache nicht mehr an. Wenn alfo an ber bisherigen 14lägigen Ericheinungsweise festzuhalten mare, jo follte dagegen der Inhalt des Bereinsorgans reichhaltiger werden, hauptfächlich baburch,

daß ein mehr fenilletonistischer Teil geschaffen würde, welcher dem bisher doch manchmal etwas gleichsörmigen Inhalt mehr Abwechslung verleihen und so das Interesse eines viel weiteren Leserkreises fesseln könnte. Wir mussen nufer Organ nicht nur einrichten für einzelne ideale Abonnenten, sondern für die Massen, die sich für unsere Bestrebungen interessieren, aber das neben auch die Unterhaltungslektüre für ein gut Ding ausehen.

Unfere Borichlage zum erften Bunkt murden alfo lauten:

1. Beffere typographische Ausstattung;

2. Bermehrung der Seitenzahl bei 14tägigem Erscheinen;

3. Ausgestaltung des Inhaltes durch Ginfügen eines mehr fenilletoniftischen Teiles.

Soll aber das "Rote Kreuz" wirklich das werden, was es sein möchte und sollte, ein Centralorgan für alle Beftrebungen im Gebiete ber freiwilligen Bulfe, dann wird es auch nicht mehr lange möglich fein, fich mit einer bentschen Ausgabe zu begnügen; bas Blatt muß auch in frangofischer Sprache erscheinen. Wohl ift bem Redaftor ichon iett die Pflicht überbunden, im Textteil die deutsche und frangofische Sprache möglichft gleichmäßig zum Wort fommen zu laffen, und er hat es bisher nie verfännt, welfchen Ginsendungen Aufnahme zu gewähren, wenn sich hiezu Gelegenheit bot. Aber das Inhaltsverzeichnis famtlicher Jahrgange zeigt, wie felten frangofische Ginsendungen sich einstellen. Budem bieten die acht verfügbaren Seiten auch viel zu wenig Plat, um bas Blatt in der jetigen Anordnung zweisprachig erscheinen zu lassen, wenn es nicht zu einem öden Anzeigeblättchen für das Bereinswesen werden foll. Und boch ware es für die Prosperität unserer Sache in der französischen Schweiz von größter Wichtigfeit, wenn sie burch ein Organ fortbauernd vertreten würbe, das nicht nur von einigen Benigen gelefen und verftanden werden fonnte. Es ift sicher kein Zufall, daß im ganzen die welsche Schweiz in unserer Sache noch zurücksteht gegenüber den deutschen Landesteilen; fie entbehrt eben das belehrende, aufflärende und anregende Propagandamittel, ein welfches Bereinsorgan, wie es die bentsche Schweiz feit Jahren besitt.

Allerdings mußte ein fraftiger Anlauf in diefer Sinsicht von der frangofischen Schweiz selber ausgehen; wenn das aber geschieht, dann wird sicher das deutsche Organ, resp. sein Verwaltungsrat, mit Freuden zur Verwirklichung mithelfen. Wir freuen uns, in Balde ben Tag zu begrüßen, da sich die welichen Bereine zusammenfinden werden, um nachdrücklich und zielbewußt die Gründung eines frangösischen Bruderorganes an die Sand zu nehmen. Bis wir aber soweit find, foll nichts verfännt werden, um unfere bestehende Zeitung, die schon so gute Dienste geleistet hat, auszubauen und zu fräftigen, und bagu gehört vor allem die Sorge für Zunahme ber Abonnentengahl. Wir haben bei diefer Forderung weniger ben bireften finanziellen Ruten im Ange, der für unsere Centralfaffen entsteht, wenn wir ftatt 1200 Abonnementsbeträge beren 2000 verrednen fonnten, obicon wir auch einen solchen flingenden Erfolg für recht annehmbar ansehen murden; viel höher aber schätzen wir den Umftand, daß jedes neue Abonnement auf unfer Blatt eine neue Onelle bedeutet, aus der Belehrung und Aufklärung fließt über das, was wir thun und wollen. Der größte Feind unserer Arbeit liegt in der Unfenntnis; ihr hemmschuh wird vor allem gebildet burch die erschreckend große Menge berjenigen, denen Samariterwejen, Rotes Rreng und freiwillige Bulfe nichts find als ein Schall, die bavon nicht mehr miffen als ein Thurstock von höherer Mathematif und Flotenspiel. Wollen wir die Reihen unferer Unhänger verftarten, fo muffen wir den Rampf führen gegen die Unwiffenheit und die daraus entstehende Gleich gültig feit des Bublifums. Das geschieht aber nicht durch Jammern über mangelnde Opferwilligkeit oder durch "Unhalten d'r tujig Gottewille", fondern durch Belehrung und Auftlärung, und diese verbreitet nichts in dem Dage wie eine regelmäßig erscheinende Zeitung. Und darum, weil wir in einem reichhaltigen Bereinsorgan das hauptmittel feben, die Notwendigkeit und Nütlichkeit unserer Ziele unseren Mitgliedern und weiteren Rreisen flar zu machen, weil wir damit aus dem dämmerigen Dunftfreise philantropisch-patriotisch-idealer Befühle in die frische und durchsichtige Atmosphäre bestimmter, praktischer Bethätigung gu gelangen hoffen, barum möchten wir unserem Blatte einen größeren Leferfreis schaffen. Unfer Werk wird in gleichem Mage gebeihen, wie die Zahl der Lefer des Vereinsorgans zunimmt.

Wie steht es nun aber mit bem Lefen unserer Zeitung in den eigenen Reihen? Gar sehr verschieden. Während die Samariter und die Mitglieder der Militärsanitätsvereine zussammen fast 1100 Abonnenten frellen, kommen auf die cirka 12,000 Mitglieder des Roten

Krenzes kann 120 Abonnemente, also cirka 1 auf 100 Mitglieder! Wen nimmt es ba Wunder, daß thatsächlich auch die Mitglieder des Roten Krenzes am wenigsten unterrichtet find über ihre Pflichten und Aufgaben und nicht selten einen bemühenden Mangel an Interesse

an den Tag legen?

Wie kann diesem für die Entwicklung des Roten Krenzes so verhängnisvollen Übelstand gesteuert werden? Bor allem dadurch, daß das Bereinsorgan bei den Mitgliedern der Vereine vom Roten Krenz mehr verbreitet wird, als dies bisher geschah, und zwar durch die Bereinsvorstände. Man wende mir nicht ein, ein Vorstand könne doch niemanden zu einem Abonnement und vor allem nicht zum Lesen einer Zeitung zwingen. Das weiß der Referent sehr wohl und verlangt weder das eine noch das andere. Was er aber den verschiedenen Vereinsleitungen aufs wärmste empfehlen möchte, ist der Erlaß eines besonderen Eirkulars an jedes einzelne ihrer Mitglieder, in dem der Wert des Vereinsorgans und die Notwendigkeit seiner Unterstützung namentlich durch die Vereine vom Roten Kreuz dargelegt würde. Der Ersolg eines solchen propagandistischen Schrittes wird natürlich wesentlich abshängen von der mehr oder weniger geschickten Absassing des betreffenden Schreibens; soviel aber ist sicher, daß ein Ersolg nicht ausbleiben würde, so wenig als er ausgeblieden ist, als die Vorstände der Samariters und Militärsanitätsvereine in der gleichen Angelegenheit vorsgegangen sind. Sie haben dadurch dem Vereinsorgan in kurzer Zeit kast 600 neue Abonsnenten gewonnen. Was in diesen weniger bemittelten Kreisen möglich war, ist sicher auch für das Rote Kreuz nicht unmöglich.

Cæterum censeo, die Vorstände der Rot Arenz-Vereine, die das angeht, haben die Pflicht, für die Verbreitung des Vereinsorgans "Das Rote Arenz" mehr zu sorgen, als das bisher geschah. Daß mit energischem und zielbewußtem Vorgehen in dieser Richtung erfreuliche Erfolge zu erzielen sind, haben Samariterbund und schweizerischer Militärsanitätsverein ges

nugfam bewiesen.

Briefe aus Transvaal.

(Auszüge.)

Es ist uns in freundlichster Weise die Einsicht in 5 Briefe des Hrn. Dr. König gestattet worden, die im Zeitranm vom 5.—27. Juni geschrieben, alle zugleich in Bern angeslangt sind. Wir freuen uns, daraus unsern Lesern wieder Kunde über die Schicksale der zwei in Johannesburg thätig gewesenen Rot-Kreuz-Arzte Dr. König und Dr. de Montmollin geben zu können. Von Hrn. Dr. Suter sind seit dem 30. April keinerlei Nachrichten mehr eingetroffen, doch ist nicht daran zu zweiseln, daß er sich mit seiner Ambulance der Hauptsarmee der Buren angeschlossen hat und irgendwo nördlich oder nordöstlich von Pretoria in Thätigkeit ist.

Brn. Dr. Rönig schreibt am 6. Juni aus dem Johannesburger Hospital:

Rasch ein paar Worte, die einer meiner Kranken, ein englischer Offizier, an euch besorgen will. Seit der Einnahme von Johannesburg haben wir hier Massen von Kranken und riesig viel Arbeit. Da aber nach und nach die erste "Hat" nach dem Einrücken der Engländer vorbeigeht und wir hier wegen der vielen englischen Militärärzte bald nicht mehr unentbehrlich sein werden, tragen wir uns mit dem Gedanken, uns Freipäße durch die engslischen Linien zu verschaffen, um uns zu den Buren in der Gegend von Middelburg und Lydenburg zu begeben, die uns vielleicht gut branchen können. Gegenwärtig ist natürlich Post und Telegraph nach Laurenzo-Marquès völlig geschlossen.

Johannesburg, 14. Juni.

Die Besetzung durch die Engländer hat sich viel rascher vollzogen als wir glaubten, so daß wir gar keine Zeit gehabt hätten zu fliehen, auch wenn wir das gewollt hätten. Wegen unserer kranken Buren kam uns das übrigens gar nicht in den Sinn. Erst als wir Kanonendonner hörten, wußten wir, daß die Engländer ankommen. Drei verirrte Kugeln sielen in unser Spital, eine zerschmetterte eine Fensterscheibe. Die Besetzung vollzog sich in Ruhe ohne nennenswerte Verteidigung durch die Buren. Seit dem 31. Mai ist unser Spital mit englischen Verwundeten und namentlich Nervensieberkranken gefüllt. Man schlug uns vor, vorläufig hier zu bleiben, was wir annahmen, da es gegenwärtig doch nicht mögslich gewesen wäre zu den Buren zu gelangen. Nun aber haben wir die Absicht von hier